

# Der sächsische Erzähler,

W o c h e n b l a t t

f ü r

## Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12½ Rgr.

N<sup>o</sup> 3.]

Mittwoch, den 9. Januar

[1856.

### R u n d s c h a u.

Bei dem großen Kampfe unserer Tage, der eben jetzt wieder unentschieden zwischen Beendigung und Fortsetzung schwebt, ist die eine der zuerst in den Streit eingetretenen Mächte fast in den Hintergrund getreten. Nur bei den Friedensconjecturen taucht wieder die früher so oft ins Auge gefasste Frage auf: was wird dann aus der Türkei werden? und es liegt in der Frage selbst schon, daß sie zumeist nur gestellt wird, um daran sofort die Prognose ihres jetzt nur so sichereren Verfalles, ihrer ökonomischen und politischen Deroute zu knüpfen. Wir vermögen uns nicht sofort mit einer solchen Ansicht einverstanden zu erklären, sind vielmehr der Meinung, daß es uns als Christen und Europäern stets sehr schwer fallen dürfte, über die Zukunft der mohamedanischen Staaten uns ein vollgültiges Urtheil zu bilden, und daß man in dieser Beziehung sehr oft zu voreilig abgesprochen hat. Wenn, wie es wohl keines Beweises bedarf, wir selbst noch in jenem mühevollen Ringen begriffen sind, das Wesen des Christenthums unserm Geist und Herzen anzueignen, so sollten wir daraus wenigstens große Vorsicht in der Beurtheilung von Völkern lernen, denen so manche schätzbare Eigenschaften nicht abgesprochen werden und daher ein gewisser Fond von Entwicklungs- und Bildungsfähigkeit auch nicht so ohne Weiteres abgesprochen werden sollte. Mit Recht dünkt uns, erklärt es ein scharfsichtiger Beobachter für eine jedenfalls höchst merkwürdige Erscheinung, daß gerade in der Gegenwart das vornehmste Reich der Mohamedaner, welches zugleich die Brücke von Europa nach Asien inne hat, von der Strömung der modernen Zeit ergriffen ist und dem Geiste der modernen Staatsidee bedeutende Zugeständnisse bereits gemacht hat. Vorgänge im eigenen Hause sollten uns hinlänglich warnen, über diese Annäherungsversuche nicht sofort europäisch absprechend den Stab zu brechen. Bei der wichtigen Frage über den Eintritt des Orients in die Civilisation ist jedenfalls billigerweise erst abzuwarten, ob jene Strömung, wie die Wasser des Nils, eine befruchtende oder eine verheerende Kraft üben werde. Fürs Erste vermögen wir in der Bestreitung der Türkei von dem beständig

Erster Jahrgang.

über ihr schwebenden Damoklesschwerde des russischen Nachbarn und in ihrem engeren Anschlusse an die Westmächte nur Vorgänge zu erblicken, welche einem von der Natur trefflich bedachten Lande zugleich als Ersatz für schwere Opfer die Gelegenheit geben können, seine reichen Hülfsmittel kennen zu lernen, zu entwickeln und in den allgemeinen Strom der Cultur zu leiten. Politisch aber ist es wohl auch nicht bloß die Eifersucht der Mächte, die sich scheut, ein, wenn auch vor der Hand fast mehr nur äußerlich eingefügtes Glied der europäischen Staatenkette willkürlich aus ihr zu brechen, ehe der geschichtliche Entwicklungsgang es naturgemäß beseitigt.

Die neuesten Nachrichten aus Petersburg schreibt die „N. W. Z.“ lassen nur geringe Hoffnung übrig, daß die Mission des Grafen Gierhazy gelingen werde. Die Hofpartei ist für den Krieg, und Kozlowjoff, Dtschakoff, Orloff und Potemkin sprechen es laut aus, daß Rußland seinen letzten Rubel und seinen letzten Soldaten daran wenden müsse, um seinen Einfluß in Europa zu erhalten. Auch die deutsche Partei zeigt sich in neuerer Zeit ziemlich kriegerisch, um nicht einer feigen Reaction beschuldigt zu werden. Ihr Einfluß hat übrigens seit dem Tode des Kaisers Nicolaus sehr abgenommen, wodurch der Sieg der Altrossen vollständig ist, wenn man sich auch mitunter den Anschein giebt, als wollte man den Deutschen eine Concession machen (wie z. B. als man dem Gardecommandanten Rüdiger den Oberbefehl der Milizen übergab). Und neben den Günstlingen aus der nächsten Umgebung des Czaren, die den Einfluß der Kaiserin zu paralyßiren streben, indem sie von der Opferfreudigkeit des Adels und von dem Glück des Volkes sprechen, das darnach brenne, die Invasion durch eine Massen-erhebung vom Boden des heiligen Rußland zu vertreiben, haben auch noch die Popen einen großen Einfluß auf Alexanders frommes und orthodox-gläubiges Gemüth. Wie weit sein Zutrauen in den Clerus geht, hat er bei den Processionen und Pilgerfahrten bewiesen, die er letzten September in Moskau machte, wo er die Reliquien des russischen Schutzpatrons Sergius um Beistand zur Vertheidigung seines Reiches ansehen ging. Die umfassendsten Rüstungen werden ohne Unterbrechung fortgesetzt, die Befesti-